

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Vertriebsmonatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pfg. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Sülberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Ink.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufungsteilung werden jeweils 70 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagsgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gsch. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 159

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 11. Juli 1925

Februar 179

60. Jahrgang

Politische Wochenschau

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, und alle Schuld rächt sich auf Erden. Als die Hauptverbündeten in den Jahren vor 1914 sich zu der großen Verschwörung zusammenfanden und als sie später über der Höllegeburt des Verfallers Vertrags brühten, hätte es sich keiner träumen lassen, daß sie einmal in eine Lage kommen könnten, in der sie sich heute befinden. Wenn Deutschland politisch, wirtschaftlich und militärisch zerstückelt war, dann mußte für sie das goldene Zeitalter anbrechen. Schon im Jahr 1911 hatte die einflussreiche Londoner Wochenschrift „Saturday Review“ geschrieben: „Wenn Deutschland vernichtet sein wird, wird es seinen Engländer geben, der nicht um so viel reicher geworden ist.“ Bei den Engländern dreht sich ja, wie bei den Amerikanern, alles um das Geld.

Aber wie ist es bei den „Siegeern“ gekommen? In England, wo nach der Prophezeiung der „Saturday Review“ jeder feiner sein müßte, wurden in voriger Woche über 1 300 000 Staatsunterstützung empfangende Arbeitslose verzeichnet, 300 000 mehr als im vorigen Jahr um diese Zeit. Nach der Angabe des Arbeitsministers wurden seit dem Waffenstillstand vom Oktober 1918 an die Arbeitslosen Staatsunterstützung im Betrag von 173,5 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, ungerichtet die 50,5 Millionen, die bei der Abrüstung nach dem Krieg als Liebesgabe verabreicht wurden. Die Arbeitslosigkeit hat also England bisher zusammen 224 Millionen Pfund oder 4480 Millionen Goldmark gekostet. Der Präsident des englischen Handelsamts Culliffe Viller erklärte im Unterhaus, es sei zwar nicht so weit, daß England von seinen Erbparrissen leben müsse, aber es sei sehr schlimm um seine Fähigkeit bestellt, Kapitalien zu erwerben und anzulegen, und es sei doch heute wichtiger als je, Geld für die Gewinnung ausländischer Märkte zu haben. Die Kohlenförderung sei gegen 1913 um 8 v. H. gesunken, die Kohlenausfuhr, ein Hauptgeschäft Englands, um 25 v. H., die Erzeugung von Roheisen um 23 v. H., dem Weltmarkt gehe es schlecht, die britische Industrie habe großenteils eine fortschreitende Verminderung des Geschäftes zu verzeichnen. So haben denn die Eisenbahngesellschaften, die Kohlengruben und einige andere Industrien eine Lohnherabsetzung angekündigt. Aber die verschiedenen Gewerkschaften wollen sie sich nicht gefallen lassen und sich vereint dagegen wehren. Wenn es der Vermittlung der Regierung nicht gelänge, den Wirtschaftsfrieden zu erhalten, so würde England vor einem Riesenstreik stehen, der die allgemeine Lage nur verschlechtern könnte. England hat ferner noch etwa 16 Milliarden Kriegsschulden an Amerika abzutragen; es hat mehr als den doppelten Betrag von Frankreich, Italien, Rußland und anderen Kriegsgenossen einzufordern, hat aber noch keinen Pfennig davon gesehen und muß ohne Zweifel den größeren Teil jenes Guthabens in den Kassen schreiben.

Und die politische Nachkriegsbilanz Englands ist nicht besser als die wirtschaftliche und finanzielle. Es kann kein Zweifel sein, daß das stolze England in die diplomatische Abhängigkeit Frankreichs geraten ist. Seine eigenen „Dominions“ sind seit dem Weltkrieg dem englischen Mutterland gegenüber weit selbständiger geworden, so zwar, daß die Regierung Baldwin, eigentlich gegen ihren Willen, das berühmte Genfer Protokoll für die „Sicherheit“ Frankreichs, das der Arbeitsminister MacDonald mit hatte schmieden helfen, verweigern mußte, weil die Dominions es so haben wollten. Allerdings soll das Protokoll, wie der neue belgische Außenminister Vandervelde verraten hat, auf Umwegen wieder ins Leben zurückgerufen werden, — das ist der Sinn der vielbesprochenen „Sicherheitsnote“ Briands. — Die Beziehungen Englands zu dem einstmaligen Verbündeten Rußland sind herzlich schlecht, so schlecht, daß man in England glaubt, für alle Widerwärtigkeiten die Moskauer Sowjetregierung verantwortlich machen zu müssen. Man hat in der Dnieper-Flottenmanöver abgehalten und will vor dem Ausgang Rußlands in die Ostsee und die westliche Welt Flottenstützpunkte auf ostländischen Inseln anlegen, um Rußland die Macht Großbritanniens in Erinnerung zu bringen. Die Moskower tun allerdings ihr Möglichstes, um England im eigenen Land und in der ganzen Welt Schwierigkeiten zu bereiten. Daß sie ihre Finger nicht nur im Marokko-Krieg haben und die Kassen mit Geld und Waffen versorgen, sondern auch in Ägypten, Indien und besonders jetzt in China den Haß der ausgelegenen Völker gegen die Fremden, vor allem gegen die Engländer noch kräftiger schüren, ist erwiesen. Den „christlichen“ Chinesengeneral Fengyuhsiang, der die Macht in Peking hat, scheint Moskau schon so weit in Händen zu haben, daß es zum offenen Vorschlag gegen England — mit russischer Unterstützung — nur noch ein kleiner Schritt ist. Daran würde auch die von Amerika vorgeschlagene Konferenz zur Schlichtung des Chinatreits wohl nicht mehr viel ändern können. England sträubt sich übrigens hartnäckig gegen die öffentliche Besprechung der Lage in China vor einem „Schiedsgericht“ der Mächte, weil das ganze lange Sündenregister Englands gegen China von der Zeit des berühmten Opiumkriegs an seit 1840 zur Sprache käme. — Kennzeichnend für den Umschwung der Dinge ist aber eben das

Tagespiegel

Die schwedischen Kriegsschiffe haben den Hasen von Kiel wieder verlassen und der Stadt Ederförde einen Besuch abgestattet.

Das amtliche Blatt des Vatikans, der Observatore Romano, teilt mit, der Papst habe den Kunlius in Prag beauftragt, dagegen Verwahrung einzulegen, daß der Präsident der tschechoslowakischen Republik den Ehrenvorsitz bei der Johann-Hausfeier und der Ministerpräsident die Leitung ehrenhalber übernommen habe. Der Kunlius sei angewiesen worden, Prag sofort zu verlassen. (Von tschechischer Seite war die Abberufung geleugnet worden.)

Verhältnis Englands zu Rußland, dem es 1916 zur Revolution verholfen hat, als der durch List und Betrug zum Krieg verleitete Zar Nikolaus einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen wollte. Die Revolution in Rußland ist eben anders ausgefallen, als die damalige englische Regierung und ihr Petersburger Botschafter Buchanan gedacht hatten. Nur nebenbei sei erwähnt, daß England auch die „Freundschaft“ und das Bündnis Japans verloren hat, seitdem es sich unter die Fittige Amerikas begeben hat, und England muß nun zum Schutz seiner indischen Besitzungen gegen Japan in Singapur einen mächtigen Flottenstützpunkt bauen.

Um nichts glücklicher als England ist Frankreich, trotzdem es die größte Militärmacht der Welt geworden ist. Die Rauschvorstellung, als ob Deutschland alles bezähle, ist verfliegen und geblieben ist nur die Kassenkammerstimmung über die lieberliche Finanzwirtschaft, die es im Kriegsentwärtigungswahn Jahre hindurch getrieben hat und die das Land in die schönste Inflation gestürzt hat. Der französische Franken hat nicht einmal mehr den vierten Teil des Werts wie vor dem Krieg, das bedeutet, daß das französische Volkvermögen eine ungeheure Verminderung erfahren hat, daß das Land unter Teuerung leidet und daß es im Ausland keinen Kredit mehr hat. Amerika und England drängen auf Bezahlung ihrer Kriegsguthaben, wahrscheinlich vergebens. Und dazu kommt noch der Krieg mit den Arabern in Marokko, der verschiedene hundert Millionen Franken kostet wird. Bis jetzt haben die Franzosen recht schlecht abgekommen und der siegreiche Abd el Krim drängt sie trotz ihrer großen Lebermacht unaufhaltsam gegen Süden. Wenn es ihm gelingt, die beiden wichtigen Städte Taza und Fez zu erobern, dann ist es um den französischen „Aubm“ in Afrika geschehen und die Folgen sind unabsehbar. Krampfhaft suchen die Franzosen Waffenhilfe bei den Spaniern und Engländern, allein können sie eben keinen Krieg mehr führen, nicht einmal gegen Marokkaner, die allerdings von den Franzosen selbst im europäischen Kriegshandwerk zum großen „Rachetrieg“ gegen Deutschland ausgebildet worden sind. Auch diese Sünde wider die weiße Rasse rächt sich jetzt an den Franzosen. Die Engländer haben die Hilfe abgelehnt und die Spanier befinnen sich immer noch, wahrscheinlich so lange, bis ihre Hilfe doch nichts mehr nützen würde.

Und Italien? Ja, Italien war früher ein geachteter Staat im europäischen „Konzert“, solange es mit Deutschland und Oesterreich den Dreibund bildete. Heute trägt kein Hahn mehr nach dem „siegreichen“ Italien, im Verband ist es das fünfte Rad am Wagen, und die Lira (Franken) gilt noch 15 Pfennig, ist also noch unter dem belgischen Franken, der immerhin noch mit 19 Pfennig bewertet wird. — Im fernsten Osten teilt Japan sich mit England in den grimmigen Haß der Chinesen; der ehemalige Kriegsbruder Amerika hat der japanischen Einwanderung die Türe verschlossen, was zwischen beiden Spinnweiden hervorrufen — sie sind ja auch die natürlichen Gegner —, und die „Freundschaft“ mit England ist, wie gesagt, zu Ende. Der mit Rußland geschlossene „Freundschaftsvertrag“ gleicht einem Abkommen zwischen Kage und Maus. Japan steht allein.

Wenn es nun den hohen Verbündeten — vielleicht mit Ausnahme Amerikas, das sich beizeiten mit seinem Kriegsgewinn auf die Seite gemacht und das „befreite“ Europa sich selbst überlassen hat — trotz ihres erstlittenen „Siegs“ und trotz des Verfallers Vertrags und des Dawesplans usw. wirklich nicht gut geht, so ist damit noch nicht gesagt, daß es Deutschland besser geht. Doch kann man behaupten: Deutschland geht es so gut, als es unter dem Druck des sogenannten Friedensvertrags, der Besetzung und des Dawesplans überhaupt möglich ist. Es will etwas heißen, wenn der Vertreter des württembergischen Arbeitsministeriums, Staatsrat Rau, dieser Tage im Landtag erklären konnte: in Württemberg kann man zurzeit nicht von Arbeitslosigkeit sprechen, eher von Arbeitsmangel. Wie wird ihn sein englischer Kollege um dieses Wort beneiden haben! Leider trifft die Feststellung des Staatsrats Rau nicht für das ganze Reich zu. Die Schwierigkeiten, mit denen z. B. die rheinisch-westfälische Industrie seit längerer Zeit zu kämpfen hat, haben sich in letzter Zeit noch verschärft, so daß ein Riesenunternehmen wie die Stinneschen Geländewerke vor der Gefahr des Zusammenbruchs stand und nur durch schnelle Beschränkungen und mit fremder Hilfe über

Wasser zu halten war. Selbst die Firma Krupp in Essen, über der die berühmte „Abrüstungs-“ oder Zerstörungsnote des Pariser Botschafterrats schwebt, sah sich genötigt, einen Zwang ihrer Werke mit den großen Rheinmetall-Werken zu verbinden, um billiger wirtschaften zu können. In beiden Fällen werden zahlreiche Angestellte und Arbeiter ihr Brot verlieren. Die Ruhrbesetzung hat ihren Zweck erfüllt: sie wurde im Interesse der französischen, belgischen und — englischen Großindustrie ins Werk gesetzt —, Baldwin hat doch seinerzeit Poincaré zur Ruhrbesetzung beglückwünscht —, um die deutsche Industrie auszusperren und dann zu ruinieren. Baldwin und Poincaré können sich jetzt gegenseitig zu ihrem Erfolg gratulieren; sollte es irgendwo noch fehlen, so werden der Botschafterrat und die unsterbliche Leberwurstkommission wissen, was sie zu tun haben. So können die Franzosen und Belgier daran denken, das Ruhrgebiet auf den 15. August zu räumen, wie feierlich versprochen worden war. Aber immer langsam voran; und für alle Fälle soll eine französisch-belgische Polizei im Ruhrgebiet zurückbleiben. — Da hört doch aller Silberstreifen!

Wie steht es nun aber mit der berühmten „Sicherheit“? Der französische Außenminister Briand hat bekanntlich auf das deutsche Sicherheitsangebot vom 9. Februar d. J. kürzlich in einer Note ganz ungeheuerliche Gegenforderungen erhoben. Im Reichstag gab es allerhand und von rechts und links an der Politik des Außenministers Dr. Stresemann auszulegen, und die Linke wünschte eine sofortige Aussprache: um gegen Stresemann oder das ganze Kabinett Luther Mißtrauensanträge anbringen zu können.

Nach kurzer Pause ist der Reichstag am Mittwoch wieder zusammengesetreten, aber die außenpolitische Aussprache wird vorerst nicht stattfinden. Reichskanzler Dr. Luther legte im Aulastenauschuß die Gründe dar, warum es nicht geraten sei, im Reichstag Dinge zu verhandeln, über die gerade wichtige Beratungen und Verhandlungen schweben; dagegen sei ihm die Aussprache und die Abstimmung sehr erwünscht, sobald die Regierung die Antwort auf Briands Note abgesandt habe. Die Gründe, die der Reichskanzler anführte, sind natürlich der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt worden, aber man kann sie vielleicht vermuten. Bei unseren außenpolitischen Verhandlungsgegnern bereitet sich — auch der belgische Außenminister Vandervelde hat es am Mittwoch in Paris mit etwas dunklen Worten angedeutet — eine Einigung von großer Zukunftsbedeutung vor. Es gewinnt den Anschein, als ob Frankreich und England — letzteres unter dem Druck seiner schweren Weltorgen — sich darauf geeinigt haben, die deutschen Sicherheitsvorschlüge zur Seite zu schieben und die Note Briands mit ihren harten Bindungen für Deutschland zur Grundlage aller weiteren Sicherheitsverhandlungen zu machen. Der Pariser „Temps“ schrieb halbamtlich, es sei nicht die geringste Aussicht auf eine Verständigung vorhanden, wenn Deutschland auf seinen Vorschlägen beharren wollte (die die englische Regierung bisher als sehr brauchbar gelobt hatte), denn durch die Verständigung zwischen Paris und London seien die deutschen Vorschläge erledigt. Stresemann gebe sich einer seltsamen Täuschung hin, wenn er hoffe, auf diese Weise einen Vertrag zu erreichen, der eine Erleichterung gegenüber dem Versaillesvertrag bedeuten würde. — Also der Sicherheitsvertrag soll für Deutschland mindestens keine Erleichterung bringen. Dann allerdings können wir uns den ganzen Sicherheitsvertrag ersparen. Im englischen Oberhaus hat Lord Balfour der Note Briands zugestimmt, England läßt also Deutschland wieder einmal im Stich. Es soll uns wieder ein Diktat aufgezwungen werden, wo wir Verhandlungen erreichen zu können glaubten. Und Deutschland wird, wenn es sich gegen die unannehmbaren Bedingungen sträubt, wieder als der Störenfried hingestellt werden, an dessen eigenem Widerstand die Beruhigung der Welt scheitert. Deutschland wollte eine Abkehr von der unglücklichen Politik der Vergangenheit, Frankreich verlangt ihre Fortsetzung mit schärferen Mitteln. Daß die Parteien des Reichstags die Gefahr dieser Entwicklung nicht übersehen und die überaus heißen Verhandlungen durch Parteigeiz nicht stören, das zu verhüten dürfte die Absicht des Reichskanzlers gewesen sein.

Neue Nachrichten

Empfang der Beamtenevertreter beim Reichskanzler
Berlin, 10. Juli. Reichskanzler Dr. Luther hat sich bereit erklärt, nächsten Mittwoch die Spitzenvertretungen der Beamten zu empfangen, die ihm Vorschläge über eine allgemeine Beamtenehaltserhöhung unterbreiten sollen.

Das Zentrum und die großen Vorlagen
Berlin, 10. Juli. Die „B.Z.“ berichtet, in der gestrigen Sitzung des Parteivorstands des Zentrums sei zum wiederholten Mal der Standpunkt festgelegt worden, daß die Aufwertungsfrage, der Zolltarif und die Außenpolitik einschließlich des Sicherheitsvertrags untrennbar seien. Das Zentrum werde nicht einer der Vorlagen für sich zur Annahme ver-

heßen, ohne die Gewißheit zu haben, daß die Zentrumswünsche bei den anderen von den Regierungsparteien (der Rechten) Berücksichtigung finden.

Rücktritt Scheidemanns

Berlin, 10. Juli. Abg. Philipp Scheidemann, Oberbürgermeister in Kassel, steht sich, wie die „R. Z.“ meldet, infolge seines alten Magen- und Darmleidens genötigt, den Posten aufzugeben. Scheidemann wird seinen Wohnsitz wieder in Berlin nehmen.

Von der Barmat-Untersuchung

Berlin, 10. Juli. Da die Gebrüder Barmat trotz ihrer Versprechen noch keine Zahlung an die Postkasse und die Reichsbank und die Preussische Staatsbank geleistet haben, abgesehen von 2000 Mark gegenüber einer Verschuldung von rund 30 Millionen Goldmark, die sie von den genannten Kassen erhalten haben, werden die Postverwaltung und die Staatsbank besondere Strafanzüge gegen die Barmats erwarten.

Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen die Deutschen Werke richtet sich gegen den Direktor, der unter dem Namen Henry Jaime auftritt, und den früheren Reichsanwalt Bauer. Gegen den früheren Polizeipräsidenten Richter ist ein weiteres Dienststrafverfahren eingeleitet, weil er Geschenke von einer Person angenommen habe, gegen die eine Strafanzüge vorlag.

Ausperrung

Geetz im Vogelsand, 10. Juli. Da die Stuhlmeister in den Webereien von Geetz die Wiederaufnahme der Arbeit verweigerten, werden am Samstag 4000 Weber und Weberinnen ausgesperrt.

Der deutsch-polnische Handelskrieg

Schneidemühl, 10. Juli. Seit Dienstag ruht der Warenverkehr nach Polen vollständig. Die Polen weisen an der Grenzstation Menschen sogar deutsche Reisende, die mit Häfen versehen sind, zurück.

Krieg in Marokko

Paris, 10. Juli. Die Kabynen haben die von ihnen eroberten französischen Stellungen in der Gegend von Mezzon durch Verschanzungen besetzt. Bei Ain Dokui kam es zu Kämpfen mit 1000 Mann eines neuerdings abgefallenen Stammes. Angriffe bei Bab Taca und Red el Hamar wurden von den französischen Truppen abgewiesen.

Vor Taca sollen die Kabynen starke Verluste erlitten haben, sie zogen aber ihre Angriffe fort.

Zum Generalkommandanten des neuen Oberkommandanten in Marokko, General Raulin, ist der Infanterieoberst Paquin ernannt worden.

England hat die Verstärkung der Polizei in Tanger und die Aenderung der Grenzen des neutralen Gebiets abgelehnt.

Die Marokkoforderung angenommen

Paris, 10. Juli. In der Kammer wurde gestern die Forderung von weiteren 183 Millionen Franken für den Marokkokrieg eingebracht. Painlevé erklärte das Gesetz für unrichtig, daß Taza von den Kabynen bereits eingenommen sei. Aber auch wenn es fallen sollte, dürfe man die Ruhe nicht verlieren. Die Friedensvorschlüge können nicht vorzeitig veröffentlicht werden. Dies solle erst geschehen, wenn Abd el Krim sie ablehne, damit die ganze Welt seine wahren Absichten kennen lerne. Die Sicherheit Marokkos und Algiers stehe auf dem Spiel. Abd el Krim habe sich zum Sultan ausgesprochen und den Heiligen Krieg erklärt. Frankreich habe die Pflicht, die Marokkaner zu schützen. (1) Abg. Caubin (Komm.) wandte sich gegen den Krieg. Marokko habe nach seiner Ansicht schon Milliarden gekostet, und die nächste Forderung werde viel höher sein. Abg. Fray (Dem.) sagte, es dürfe keinen Frieden geben ohne Befriedigung des Gegners. Er hoffe, daß die Regierung 15 bis 16 Divisionen aufstellen werde, für die zum Teil Marokkaner benötigt werden könnten. Abg. Renaudie (Soz.) verlangte, daß die Abd el Krim vorliegenden Friedensbedingungen beizugeben werden. Ganz Frankreich werde sich für den Krieg einsetzen, wenn Abd el Krim die Friedensvorschlüge ablehnen würde. Abg. Blum (Soz.) meinte, dem Marokk die Rolle sei ausgespielt. Die Befehle des Klergals durch die Franzosen im vorigen Jahr habe diesen Krieg hervorgerufen.

Morgens 1 Uhr genehmigte die Kammer die Marokkoforderung mit 411 gegen 29 Stimmen der Kommunisten. Ueber 140 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Die Rechte stimmte für die Vorlage, die Sozialisten enthielten sich der Stimme.

Die Referendarin.

Roman von Carl Bufe.

(Nachdruck verboten.)

18 „Selbst hier bringt die Sozialdemokratie ein“, sagte er mißbilligend.

Ich zog gleich ihm eine kummervolle Miene und fragte, ob der Mann denn als Parteimitglied oder Agitator bekannt sei? Da bekam ich eine Lehre: „Als Jurist muß man Scharfblick haben . . . das sieht man doch sofort!“

Weshalb?

Ja, der freche Kerl hatte nicht gegrüßt! Nun mach' Dir'n Will!

Amtsgerichtsrat hier ist so viel wie Reichsanwalt in Berlin. Nein, er ist mehr. Und davon kommt die Gottähnlichkeit. Zuerst hält man die Menschen für borniert. Das sind sie gar nicht. Du solltest den Rat mal sehen. An sich eine famose Erscheinung. Er geht schon leicht gebeugt, als brüde ihm etwas die Schultern nach vorn. Aber sein Gesicht ist sehr edel geschnitten, besonders die Nase. Nur der Teint zu rosig, wie bei Menschen, die viel Obst essen.

Aber verzeh, was interessieren Dich unsere Lokalgrößen! Ich erzähle Dir das nur, damit Du verstehst, daß etwas in mir ausschlagen will. Ich möchte was tun, daß ganz Großkirchen in Ohnmacht fällt. Ich möchte widerstreben, gegen den Stachel laufen, ich möchte sogar, obwohl ich monarchisch bis auf die Knochen bin, Bebel hochleben lassen, nur um die gefälligen Epheer zu ärgern. Wenn ich Dich recht kenne, lächelt Du jetzt und bist der Meinung, daß mir diese seelische Emotion ganz zuträglich ist, da sie mich aus meiner „gedankenlosen Immer-Begegnetheit“ reißt. Was sein. Ich entdecke in der neuen

Die Friedensvorschlüge sollen Abd el Krim in den nächsten Tagen durch Vermittlung des Spaniers Echevarrieta übergeben werden, doch glaubt man in maßgebenden Kreisen nicht, daß das Angebot Erfolg haben werde.

Sowjetregierung und kommunistische Internationale

Paris, 10. Juli. In der Besprechung des belgischen Außenministers Vanderveke mit Briand wurde in Verbindung mit der Sicherheitsfrage erwogen, in Moskau den Versuch zu machen, daß die Zusammenhänge zwischen der Sowjetregierung und der dritten (kommunistischen) Internationale endgültig geklärt werden, damit die Sowjetregierung sich nicht mehr hinter der Behauptung verschütze, sie sei für die Umtriebe der Internationale nicht verantwortlich zu machen.

Russisch-englische Wiedernäherung?

London, 10. Juli. Der „Daily Express“ erfährt von russischer Seite, der Sowjetvertreter Katowski werde mit Aufträgen für 15 Millionen Pfd. Sterling nach London kommen, davon 10—12 Millionen landw. Maschinen und Werkzeuge und nur 3 Millionen Rohstoffe. Man hoffe, daß diese Bestellung zur Besserung der Beziehungen beitragen werde.

Lohnbewegung in Amerika

Newyork, 10. Juli. Gestern ist die Besprechung der Vertreter der Grubenbesitzer und der Kohlenarbeiter eröffnet worden. Die Arbeitervertreter lehnten die vorgeschlagene Lohnherabsetzung um 10 v. H. entschieden ab und werden am 1. September in den Ausstand treten, wenn keine Einigung erzielt wird.

Japan gegen den Kommunismus

Tokio, 10. Juli. Die Polizei hat beantragt, ihr einen Kredit zur Verfügung zu stellen, um einen polizeilichen Sonderdienst zur Unterdrückung kommunistischer Umtriebe einzurichten.

Württemberg

Stuttgart, 10. Juli. Der Landtag in der Jagd- ausstellung. Die Mitglieder des Württ. Landtags beschließen heute vormittag die sehr interessante Jagdausstellung im Stuttgarter Hofhof.

Verkehrspolizei. Das Polizeipräsidium hat jetzt damit begonnen, durch Beamte, die in Kraftwagen und auf Kraftfahrrädern fahren, Streifen auszuführen. Bei der ersten Streifen, die am 3. Juli vorgenommen wurde, erfolgten 40 Beanstandungen; 15 Fahrer ohne Führerscheine wurden der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. Derartige Streifen werden wiederholt werden.

Aus dem Lande

Ehlingen, 10. Juli. Unfall beim Abbruch der Festhalle. Am Donnerstag stürzte der 24 Jahre alte Gustav Drechsel von Spiegelberg, der mit der Abnahme des Zeltdachs an der Festhalle beschäftigt war, infolge ungenügender Selbstsicherung etwa 8 Meter hoch ab. Er erlitt innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Marbach, 10. Juli. Ueberfahren. Auf der Straße Weissen-Auenstein wurde der 71 Jahre alte Landwirt Karl Kähler von Schmidhausen von einem Personenauto angefahren. Die Insassen des Wagens nahmen sich sofort um den Verunglückten an und verbrachten ihn ins Krankenhaus nach Marbach. Auf der Fahrt dorthin ist der betragte Mann gestorben.

Mergentheim, 10. Juli. Besuch des Bades Mergentheim. Der Besuch des Bades Mergentheim ist außerordentlich stark. Es ist von Interesse, daß nicht nur Deutsche, sondern auch immer mehr Ausländer Mergentheim dem tschechopolkowatischen Karlsbad vorziehen. Die Besucherzahl des Bades betrug einschl. 8. Juli 5584.

Dörrenz. M. Gerabronn, 10. Juli. Tödlicher Sturz. Der verheiratete 51jährige Landwirt und Tagelöhner P. Trumpp stürzte beim Ausbessern seines Hauses so unglücklich von der Leiter, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Heidenheim, 10. Juli. Ueberfahren. Das 3jährige Kind des Bauern Theodor Maurer in Heidenheim fiel vom beladenen Futterwagen. Die Räder gingen ihm über die Brust, so daß das Kind sofort tot war.

Urach, 10. Juli. Erstickt. Die Familie Kattenbach kehrte nach einer Autofahrt in der Wirtschaft zur Krone ein. Das 7 Monate alte Söhnchen wurde in einem Neben-

zimmer zum Schlafen auf das Sofa gelegt. Als man kurze Zeit nachher nach dem Kind sah, fand man es tot am Boden liegen. Anscheinend ist es vom Sofa herabgefallen und mußte, zwischen Tisch und Sofa eingeklemmt, ersticken.

Urach, 10. Juli. Tödlicher Sturz. Der bei der Stadt beschäftigte G. Lotterer fiel beim Friedhof so unglücklich von einem Baum, daß er das Genick brach.

Herrenath, 10. Juli. Das dritte Todesopfer. Er bei dem Autounfall schwer verletzte Führer des Autos, Oberamtsbaumeister Striebel aus Neuenbürg, ist jetzt auch gestorben, so daß das Unglück drei Todesopfer geordert hat.

Lozales.

Wildbad, 11. Juli 1925.

Landestheater. Sonntag nachmittag 4 Uhr wird die erste Kindervorstellung, das lustige Märchen „Das tapfere Schneiderlein“, zu kleinen Preisen (Plätze von 30 \mathcal{M} bis 2 \mathcal{M}) gegeben. Abends 8 Uhr gelangt das heitere Volksstück mit Gesang „Mein Leopold“ von A. P. Arronge erstmals zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen in Händen von: Else Schlegel, Erude Kuhn, Else Schuchhard, W. Fischer-Achten, Erwin Kerfen, S. A. Herten, Karl Willing, A. Meyer-Brühns, Fr. Paulh. — Montag abend 8 Uhr Ludwig Thoma-Abend, die lustige Komödie „Moral“ mit Walter Fischer-Achten in der Hauptrolle. — Dienstag abend kommt auf vielseitigen Wunsch Bern. Shaw's neuestes Bühnenwerk, der große Welterfolg „Die heilige Johanna“, mit Erude Kuhn in der Titelrolle, zur Wiederholung. Trotz der glänzend gelösten technischen Einrichtung, die einen raschesten Wechsel der 7 Szenen ermöglicht, dauert die Vorstellung (weil strichlos gegeben) ca. 3 1/2 Stunden und beginnt deshalb ausnahmslos schon um 7 1/2 Uhr. — Mittwoch abend 8 Uhr die Fall'sche Operette „Die geschiedene Frau“ mit Mia Mabel in der Titelpartie.

Künstler-Sommerfest. Unter dem Protektorat des Herrn Badekommissärs, Oberstleutnant v. Breuning, findet am Samstag, den 18. Juli, in sämtlichen Räumen des Kurhauses wiederum das beliebte, alljährliche Künstlerfest statt, zugunsten der humanitären Anstalten der Schauspieler. Der künstlerische bunte Teil mit der Devise „Ein lustiger Fledermausabend beim Prinzen Sclowski“ unter lebenswürdiger Mitwirkung der Kapelle darf alle Erwartungen übertreffen. Die Tanzleitung des Festballes liegt in den bewährten Händen des Tanzpaares Oretel u. Rolf Singer. Der Preis der Eintrittskarte für sämtliche Veranstaltungen des Abends wurde auf 4 \mathcal{M} festgesetzt. Der Vorverkauf ist eröffnet an der Tageskasse des Landestheaters, im Zigarrenhaus Wildens und an der Badekasse. — Tischbestellungen werden nur an der Theaterkasse entgegen genommen.

Die Krankenhausfrage für Bad Wildbad.

Ehe das Bezirkskrankenhaus, befindlich in Neuenbürg und bestimmt für das ganze Oberamt Neuenbürg, erbaut und in Betrieb genommen wurde, bestand in Wildbad ein städtisches Krankenhaus. Die Entwicklung der Zeiten brachte es naturgemäß mit sich, daß es eines Tages nicht mehr allen Ansprüchen genügen konnte, wie das allenthalben auch an anderen Orten der Fall war. Etwa um diese Zeit trug man sich im Oberamtsbezirk Neuenbürg mit dem Gedanken, den erweiterten Ansprüchen dadurch gerecht zu werden, daß man ein neuzeitlich ausgestattetes Krankenhaus erbauen wollte. Verhandlungen führten dann nach einiger Zeit zu dem Bezirkskrankenhaus in Neuenbürg, das von der Amtskörperschaft Neuenbürg erbaut wurde. — Daß heute abermals die Frage akut wird, etwas Neues zu schaffen, das allen nunmehrigen Notwendigkeiten entspricht, ist zu natürlich, als daß darum Worte zu machen wären. Die Ansicht herrscht vielfach vor, daß die Frage dadurch wohl am besten zu lösen sei, daß das Neuenbürgener Krankenhaus auszubauen wäre. Die Kostenfrage ist wesentlich, doch kommen andere bedeutungsvolle Punkte, insbesondere für Wildbad, noch hinzu; so die Frage, ob ein Neuenbürgener Erweiterungsbau den Nagel auf den Kopf trifft; so die Kostenfrage, die Frage der Entfernung, des Zeitverlustes bei rasch zu erfolgenden

Umgebung auch neue Eigenschaften an mir. Es will vielleicht was in mir wachsen. Gutes? Schlimmes? Das weiß ich nicht. Aber jedenfalls kann Großkirchen mir so noch wichtig werden.“

Als Peter Körner bis hierher gelesen hatte, überkam ihn plötzlich das Gefühl: „Warum schreib' ich das alles?“

Und er sah mit einem Male die bedeutende Cousine vor sich, wie sie diese Zeilen überflog. Zuckte ein überlegenes Lächeln um ihre Lippen? Oder war das überlegene Lächeln auch ein gutes, mit dem sie des unverbesserlich oberflächlichen Betters gedachte?

Er hatte immer, schon als Gymnasiast, einen heiligen Respekt vor ihr gehabt. Sie hatten sich stets geneckt, verspottet, manchmal höchst verachtungswoll behandelt. Aber vor ihr hatte er dabei noch stärker als vor anderen Mädchen das Bestreben gezeigt, einen „guten Eindruck zu hinterlassen“. Es kam ihm vor, als offenbare sich das auch in dem Briefe. Sollte er ihn deshalb nicht absenden? Das wäre schade um die verträglichste Zeit. Aber vielleicht erzählte er noch eine satirische Dummeheit . . . irgend etwas, das sie ärgerte. Damit sie sich nichts einbildete.

„Hallo, ich hab' ja die Referendarin vergessen!“ dachte er. „Das wäre vielleicht gerade was für Lisbeth Fehler!“

Er zündete sich eine Zigarre an, legte sich aufs Kanapee und blies Ringe. Das Licht der Lampe fiel voll auf den Schreibtisch. Das übrige Zimmer lag im Dämmer. Eaton hatte sich lang hingeworfen und schlief. Man hörte sein tiefes Atmen. Er zuckte manchmal im Traum. Zwei Zimmer weiter hörte man Lottchen Neugebauer in ewiger Wiederholung ein Gedicht aufzusagen. Die Worte verstand man nicht, man vernahm nur das eintönige, rhythmische Plätschern und Blätern.

Aber es störte die Stille nicht, es brachte sie nur noch mehr zum Bewußtsein.

Der Referendar hatte die Augen zugeknipst. Vor ihm stand der kleine Zigarrenladen, die Tür mit der harten, unangenehmen Klingel. Sie gab ihm einen Stich ins Herz, wie die Stimme von Julie Fischer. Und das Mädchen, ihm abgewandt, langsam die Arme erhebend, um eine Zigarrenstifte aus einem höheren Vortisch zu nehmen.

Jede Bewegung sah er.

Und plötzlich — in Gedanken — sah er sich selbst, wie er blühschnel um den Bodentisch herum war, sie unter den emporgerockten Armen hindurch faßte, sie zurückzog . . .

Sie rang. Sie keuchte. Sie schrie . . . leise, fast heiser. Bis er in ihr Haar griff, in den wuscheligen Knoten, ihr Haupt herüberzog, daß es macht- und wehrlos war, sie küßte.

Sie wollte beißen. Ihre Lippen zuckten. Ihre Lippen küßten wieder und tranken durstig. —

Ein schwerer Atem. Die Zigarre war fast ausgegangen. Mit beiden Füßen, wie unwillig, sprang Peter Körner auf.

„Humbug!“ sagte er laut. Aber er fühlte einen leisen Schauer, als hätte er etwas vorausgesehen, was er in der Zukunft erst erleben sollte.

Und während er so auf und ab schritt, dachte er: „Dieser lange Brief an Lisbeth, dieses Phantasienspiel jetzt, es stammt doch schließlich aus einer Quelle. Ich bin an die Einsamkeit noch nicht so gewöhnt, ich sehe nichts, was mich anregen könnte, der Geist hungert, etwas in mir ist unfähig und möchte tätig sein. In der Großstadt bot jeder Augenblick Neues. Hier in der großen Stille, die einen in den Ohren stinkt, kommt man auf allerley dummes Zeug.“

(Fortsetzung folgt.)

Krankentransporten zu lebenswichtigen Eingriffen; vor allem auch die Frage: wird der erweiterte Krankenhausbetrieb in Neuenbürg auch dem oberen Enztal, gerechnet von Calmbach an, einschließlich Wildbad mit seinen Sonderverhältnissen, völlig und gerecht genügen? In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß ein weiterer Umstand mitspricht, nämlich der, daß Wildbad ein Bad ist. Ein Heilbad, kein Luxusbad, wie z. B. Baden-Baden. Festhalten sollte man auch, daß eine überwältigend große Zahl von Badeorten, auch kleinere, ihr eigenes, wenn auch manchmal kleines Krankenhaus längst besitzen. Das muß einen Grund haben. Er liegt darin gegeben, daß eben diese Badeorte erkannt haben, daß ihre Interessen am besten gewahrt sind, wenn das Krankenhaus an Ort und Stelle liegt. Weshalb, scheint teilweise nicht unnütz, hier darzulegen.

Es sind in einem Badeort die verschiedensten Interessen maßgebend. An erster Stelle: allgemeine und besondere hygienische Fragen. Jeder Krankheitsfall wird stets am besten, schnellsten und mittelbar auch am sichersten mit Erfolg bekämpft, jede Infektion am ehesten niedergeschlagen werden können, eine Epidemie am sichersten und ehesten ausgeremert oder zum wenigsten auf ihren örtlichen Herd beschränkt bleiben, wenn mit so wenig Zeitverlust wie nur möglich vorgegangen werden kann. Im kaufmännischen Leben bedeutet Zeit Geld. Angewendet auf Krankheitsfragen, auf Fälle einzelner und fast noch mehr allgemeiner Infektionen, auf Unfälle, schwierige Geburten usw., bedeutet Zeitverlust in der Regel Hinausschiebung des guten Enderfolges, mindestens; im allgemeinen aber Gefahrvorgroßerung, Bedrohung verstärkter Art sowohl des Einzelnen wie der Allgemeinheit. Zeitverlust kann, namentlich bei schweren Unfällen, aber auch bei rasch einsetzenden gefährlichen Infektionen, bei Geburten den gewünschten Enderfolg der Behandlung schwer in Frage stellen, ja in gewissen Fällen den Tod beschleunigen.

Umgekehrt kann Zeitgewinn nur und immer günstige Folgen haben, zum mindesten aber die Gefahrenpunkte erheblich mildern. Also: allein die Entfernung von Wildbad nach dem Neuenbürger Bezirkskrankenhaus (das sind rund 13 km) besagt, daß hierin ein gewaltiger Mangel begründet ist. Nicht nur für Wildbad, sondern noch erheblich mehr für das ganze obere Enztal, wohl auch für Döbel noch. Was nützt aber die denkbar beste Behandlung, wenn sie zu spät einsetzt? Hätte sie früher beginnen können, wäre in gewissen Fällen manches anders abgelaufen; mit großer Wahrscheinlichkeit, die fast an Gewisheit grenzt, auch rascher.

Ehre den Ärzten im Neuenbürger Krankenhaus, die Tag und Nacht den in dasselbe eingelieferten Kranken dienen, mit höchstem Wissen und Können, mit unendlicher Hingabe, mit opfernder Liebe, ja mit Selbstverleugnung. Wenn nun aber wertvolle Zeit verstrichen ist? Wenn der Krankenwagen aus Neuenbürg erst von dort hinfommen muß, wo der Kranke schmachtet? Zum Beispiel nach Enzklösterle-Enztal? Wie lange kann man gelegentlich auf die nicht immer freie Leitung des Fernsprechers warten müssen, bis man sich überhaupt mit Neuenbürg hat verständigen können? Dann endlich rast das Krankenauto los, 25 km bis Enzklösterle, 25 zurück, zusammen 50. Und es wäre mit der halben Zeit getan, gäbe es ein Krankenhaus in Wildbad, das allen neuzeitlichen Ansprüchen genüge?! Ein Unfallverletzter kann sich auf einem so weiten Transport eher verbluten oder anderweitigen Schaden nehmen, als wenn die Entfernung wesentlich geringer wäre. Denken wir an die Entfernungen: z. B. Wildbad-Windhof, oder Wildbad-Calmbach, oder Wildbad-Ziegelhütte. Halten wir dagegen: Windhof-Neuenbürg, Ziegelhütte oder Sprollenhäuser-Neuenbürg, Calmbach-Neuenbürg usw. Da kann es wohl auch ärztlich nur eine Ansicht geben: je geringer die Entfernung, um so besser. Weiteres über den Punkt Entfernung noch zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen. Ueberflüssig.

Calmbach. Spricht man in Calmbach drahtlich mit Wildbad, kann vielfach unmittelbar, das heißt ohne Fernamt gesprochen werden, weil z. Bt. unmittelbar an dem Ortsnetz Wildbad angeschlossen. Calmbach-Neuenbürg: Fernamt, Fernverbindung. Doch Zeitgewinn, hier Zeitverlust.

Wie ungeheuer groß in und um Wildbad das Interesse an einem Wildbader Krankenhaus ist, zeigt allein schon die (gestrige) Anzeige im Wildbader Tagblatt, wonach die Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Krankenkassenmitglieder von Wildbad und Pörsellen am Samstag abend in die Turnhalle eingeladen sind zu einer Besprechung der überaus wichtigen Frage „Wollen wir ein eigenes Krankenhaus?“ Dazu wird der Gemeinderat besonders eingeladen. Unterzeichner des Aufrufs bzw. der Anzeige sind die vereinigten Gewerkschaften Wildbads und der Gewerbeverein. Sagt das nicht schon viel? Sehr viel? Ich glaube, alle andern Vereine wären auch bereit gewesen, mit zu unterzeichnen; ja wohl jeder einzelne Bürger, jeder Hotelier, jeder Angestellte, wohl restlos Mann für Mann aller derer, die ständig oder vorübergehend in Bad Wildbad leben.

Jawohl, wir wollen ein eigenes Krankenhaus, müssen eines haben und warum? Weil Wildbad groß genug dazu ist; weil Wildbad ein Bad allerersten Ranges ist, sogar ein staatliches Bad. Weil es auch noch einen oberen, besonders zeitraubend zu erreichenden Enztal-Abschnitt gibt, aber auch weitere andere Oberamtsbezirksplätze, die es näher hätten nach Wildbad, denn nach Neuenbürg. Die beiden Krankenkassen (Neuenbürg und Papierfabrik) haben überaus zahlreiche Mitglieder, die in u. um Wildbad wohnen. Und sie haben auch Familienangehörige, die ja neben Pflichten auch noch Rechte haben, z. B. das auf den Besuch und die Caritas gegenüber dem Krankenpflegling und andere mehr. Die großen und die kleinen Hotels in und bei Wildbad haben ein brennendes Interesse an einem Wildbader Krankenhaus.

Bekommt Wildbad als Stadt, als Bad, als Vorort für das obere Enztal ein würdiges Krankenhaus, eines, das den Ansprüchen der Wissenschaft und sonst noch zu stellenden Anforderungen entspricht, dann ist der Fortschritt da, den wir für hier brauchen. Dann kann vermutlich ohne Erweiterungsbau das Neuenbürger Krankenhaus doch noch

seine erweiterten Aufgaben erfüllen, oder es genügen einige Barackenzubauten am Ende. Jedenfalls verlangt allein das Bad Wildbad schon ein eigenes Krankenhaus. Steht es erst einmal, wird Neuenbürg entlastet, zum mindesten nicht mehr überfüllt oder überlastet sein.

Wildbad muß einen Chirurgen haben. Er kann im wesentlichen und am erfolgreichsten im Krankenhaus in Wildbad operieren. In Wildbad muß ein klinischer und ambulanter Dienst ermöglicht werden, angegliedert an ein zu schaffendes Krankenhaus. Aber nicht nur der Einheimischen, sondern auch der Sommerangestellten und Kurgäste wegen.

Die Geldfrage wird gelöst werden können. Die Stadtverwaltung hat im Gemeinderats-Sitzungs-Bericht vom 30. 6. 1925 schon ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, außer einem geeigneten Bauplatz 100 000 Mark zu geben. Das ist heute etwas. Außerdem wolle sie bei der Aufbringung der dann noch fehlenden Mittel behilflich sein. Das ist wahrhaftig auch etwas. Namentlich heutzutage. Ein Wettrennen soll es mit Neuenbürg beileibe nicht sein, kann und wird es auch niemals werden. Aber, es gibt mehr wie einen Standpunkt. Ich kann es der Stadtgemeinde Neuenbürg gewißlich nicht verdenken, wenn sie für sich und ihre Bürger sorgt. Ihr gutes Recht, ja sogar ihre Pflicht. Gilt genau das Gleiche nicht für Wildbad? Das zudem auch noch Bad ist?! Jawohl, gleiche Pflichten liegen vor, mindestens. Daher auch gleiche Rechte, schon moralisch, aber auch verfassungsgemäß. Wir haben hier Pflichten noch besonderer Art: Stadt, Staat, Bad. So liegen hier die Dinge, und daher muß nun Stadt und Bad Wildbad baldmöglichst ein würdiges eigenes Krankenhaus bekommen. Wo ein Wille, da ist auch der Weg zu finden. Der Wille ist da, die Notwendigkeit zur Evidenz erwiesen. Der Weg ist gekennzeichnet. Er läßt sich beschreiben. Nicht soll etwa Neuenbürg geschmäht werden. Bekommt aber Wildbad ein eigenes, zweites Bezirkskrankenhaus nicht, dann ist mit dem Stillstand die Ueberflügelung gekommen. Stillstand folgt aus ungenügendem Fortschritt. Der aber ist gleichbedeutend mit Rückschritt. Man denke auch an den Dawesplan, der uns allen, jedem einzelnen, aber auch den Gemeinden und dem Staat progressiv steigende Lasten auferlegt. Jetzt können wir es noch erreichen; später nicht. Dann werden die nach uns Kommenden, die doch auch ein Recht, ja die Pflicht haben, sich gesund zu erhalten, mit Fingern auf uns weisen und feststellen können: ihr habt etwas versäumt, was dringend erforderlich war, durchzusetzen. Jetzt können wir es nicht mehr erreichen.

Wenn ich alles zusammenfasse, kann es für Wildbad als Stadt, als Kurort von Weltruf, als fortschrittlich gesinnte Gemeinde, als staatswichtiges Glied, als öffentlicher Heilfaktor nur die eine Lösung geben: Stadt und Bad Wildbad braucht für sich, seine Einwohner, seine Kurgäste und für das obere Enztal ein eigenes Krankenhaus in der Gestalt eines zweiten Bezirkskrankenhauses, und zwar mit einer Isolierabteilung für Infektionsträger und allem neuzeitlichen Zubehör. Angegeschlossen sind Klinik- und ambulatoische Betriebe einzurichten und eine öffentliche zahnärztliche Klinik. Bessere als Behandlungsmöglichkeit insbesondere für den völlig verarmten Mittelstand, für die überaus schlimme Gebißzerstörung der Enztäler, als Schul-Zahnklinik wenigstens für regelmäßig jährlich 2mal zu erfolgende zahnärztliche Untersuchungen nach dem Vorgang von nun über 250 deutschen großen, mittleren und kleineren Städten. — Weitere Ausführungen behalte ich mir hier und womöglich auch an anderer Stelle ausdrücklich vor. Der Aufsatz kann vorläufig noch nicht als die Materie erschöpfend angesehen werden. Dr. Weidner.

Evong. Gottesdienst. 5. S. n. Dr. 12. Juli. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtvicar Dippon. Mitwirkung des Kirchenchors. 1 Uhr, Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dr. Federlin. 8 Uhr abends, Bibelstunde: Derselbe.

Kath. Gottesdienst. 6. Sonnt. n. Pfingsten. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt.

Werktags: Täglich 7 Uhr hl. Messe.

Feiert: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe, Werktags vor der hl. Messe.

Kommunion: Sonntag und Werktags 6 1/2 Uhr und bei der hl. Messe.

Feine Lederwaren,
Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Lederwaren- und Kofferhaus **Wilh. Broß, Pforzheim,** Ecke Zerrenger- u. Baumstraße.



Nach Nord-Amerika und **Canada.** Hamburg-New York ca. wöchentlich. Abfahrten. Gemeinsamer Dienst mit **United American Lines**

Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. in Verbindung mit anderen Linien

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.

Auskarte und Drucksaaten über Fahrpreise und Beförderungsmöglichkeit durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG, Alsterdamm 25 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen. In:

WILDBAD: Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstraße 68.

Sitzung des Gemeinderats
am Dienstag den 14. Juli 1925, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Wartgelds der Garrenhalter.
2. Besuch des E. Fischer um die Errichtung einer Liegehalle im Sommerberg.
3. Sonstiges.

Linden-Lichtspiele

Heute Samstag
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr und
Sonntag abend halb 9 Uhr

Das große Pracht-Programm
Die Tragödie einer Frau

Drama in 6 Akten

In den Hauptrollen:

Erika Glässner und Max Lauda

Das Wächter-Häuschen Nr. 13

Drama in 4 Akten

Nach Schluß der Abend-Vorstellung verkehrt noch ein Bergbahn-Wagen.
Bei kühler Witterung ist der Kino geheizt.

Wir führen ständig

ein großes Lager in frischen Zigaretten
von Waldorf-Astoria, Batschari, Reemtsma, Kyriazi, Constantin, welche wir an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen abgeben.

Zigarren

von L. Wolff, Hamburg, Löser & Wolff, Berlin usw.

Tabakwarenhandels-gesellschaft

Chr. Schmid & Sohn, Wildbad

König Karlstraße 68, I. Stock

Frauenarzt Dr. Roos

nimmt seine Praxis wieder voll auf

Pforzheim

Bleichstraße 67 — Telephon 3600

Architekt **K. Junge** BDA Calmbach Wildbad

Entwurf und Ausführung vornehmster Bauten aller Art, spez. feiner Innenarchitekturen

Kachelofen-Luftheizungen — Dauer-Eis-Kühlanlagen
reicherfahren — bestempfohlen

Fernruf: in Bürozeit No. 86

HEINEN'S
aromatischer
Baldrianwein

Marke „UNISOL“ ges. geschützt
das hervorragende Hausmittel zur Linderung von Nervenstörungen. Außerordentlich gut bewährt bei Schlaflosigkeit, Magenkrämpfen, Erregungszuständen, Schwindelanfällen, Reizbarkeit, Kopfschmerzen usw.

Niederlagen:

in Wildbad: Apotheker H. Stephan, Gebrüder Schmit, Mediz.-Drogerie.

Alleiniger Hersteller:

ANTON HEINEN, PFORZHEIM

Abteilung: Medizinische Weine.

Grabdenkmäler

in einfachster bis feinsten Ausführung,
sowie

Grabeinfassungen

halte stets am Lager und werden Interessenten zu deren Besichtigung freundlichst eingeladen.

Gustav Schmid, Terrazzo-Geschäft.

Grabsteinlager am alten Friedhof.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Gemeinderats vom 30. Juni 1925 und Vollziehbarerklärung des Oberamts Neuenbürg vom 3. Juli 1925 wird folgende ortspolizeiliche Vorschrift betr. Trichinenschau erlassen.

§ 1.

Fleisch von Schweinen, welches nicht ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers (vergl. § 2 Abs. 3 des Reichsges. vom 3. 6. 1900) zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, ist ohne Rücksicht auf seine Herkunft durch den amtlichen Fleischbeschauer auf Trichinen zu untersuchen, sofern es nicht bereits einer amtlichen Trichinenschau unterlegen hat. Ausgenommen hievon ist ausgeschmolzenes Fett.

§ 2.

Für die Untersuchung des Fleisches auf Trichinen sind die Bestimmungen der Anlage b der Bundesratsbestimmungen D zu Grunde zu legen.

Die Trichinenschau hat im Schlachthaus zu erfolgen, wohin das Fleisch zu diesem Zweck zu verbringen ist.

§ 3.

Diese ortspolizeiliche Vorschrift tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Wildbad, den 10. Juli 1925.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Frauenarbeitschule Wildbad.

Anfangs September beginnt der neue Unterrichtskurs der hiesigen Frauenarbeitschule, der bis Ende Dezember dauert. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind bis spätestens 18. Juli 1925 zu richten an die Schulleiterin. Bei der Anmeldung wird um Angabe der voraussichtlichen Dauer des Schulbesuchs gebeten.

Anfangs September beginnen an der hiesigen Frauenarbeitschule auch Abendkurse im Weiß- und Kleidernähen. Die Anmeldungen hiezu sind bis spätestens 25. Juli 1925 schriftlich oder mündlich an die Schulleiterin zu richten. Die Schulleiterin: Krauß.



Radfahrer-Verein Wildbad. Aufruf!

An die verehrliche Einwohnerschaft Wildbads.

Anlässlich unseres in den Tagen vom 18.—20. Juli stattfindenden Sportfestes sind uns schon so viele Anmeldungen betreffs Quartieren zugegangen, daß wir genötigt sind, an die verehrl. Einwohnerschaft die herzlichste Bitte zu richten, Quartiere zur Verfügung zu stellen, und wollen solche baldigst bei Herrn Oskar Funf, Mähen-geschäft, angemeldet werden.

Der Vorstand.

Empfehle mein Lager in Kinderwagen, Klappwagen, Korbmöbel, von nur la. Peddigrohr,

Tische, Wäschetruhen, Reisekörbe, Waschkörbe, Nähtkörbe, garniert und ungarntiert,

Japantafchen, Papierkörbe, Brotkörbe, von Peddigrohr und japanbraun

sowie alle andern Sorten Korbwaren, ferner

Türvorlagen in großer Auswahl, Sorghobesen, Blocker,

sowie alle andern Sorten Bürstenwaren zu äußerst billigen Preisen.

Wilh. Treiber, Korbmacher, Spezialgeschäft für Korbwaren und Korbmöbel.

Ein Jahrhundert



Fochtenberger
KÖLNISCHES WASSER

Das Echte und Schöne stellt nur durch Jahr-zehntelange Pflege zur wahren Vollkommenheit

Fochtenberger Kölnischwasserselse

Nachruf.

Schmerzertüllt bringen wir hiermit das Ableben des

Herrn Hermann Cron

zur Kenntnis.

Herr Cron gehörte viele Jahre unserem Aufsichtsrat an und war zu jeder Zeit ein eifriger Förderer unseres Unternehmens.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Hotel Klumpp in Wildbad

G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat:

Geh. Kommerzienrat Wilhelm Klumpp

Vorsitzender.

Todesanzeige.

Heute morgen verschied nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Bernhard Großmann

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Max Kern.

Familie Fritz Wacker.

Wildbad, 10. Juli 1925.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Maulbronner Klostertag. Einladung.

Vom 12.—14. Juli 1925 findet in den Räumen des Maulbronner Klosters eine

Wohltätigkeits-Veranstaltung

statt, zu der jedermann herzlich eingeladen wird.

Darbietungen:

1. Heimatl. Ausstellung.
2. Konzert in der Klosterkirche am Sonntag und Montag nachm. je 1/3 Uhr.
3. Vorlesungen des schwäbischen Dichters Max Dürr aus seinen Werken.
4. Aufführungen.
5. Verkaufsstände und Erfrischungsgelegenheiten.

An die Arbeitnehmer, Arbeitgeber u. Krankenkassenmitglieder von Wildbad und Parzellen!

Am Samstag, den 11. Juli, abends 1/9 Uhr, findet in der städtischen Turn- und Festhalle eine

öffentl. Versammlung

statt, in der zu folgender Frage Stellung genommen werden soll:

„Wollen wir ein eigenes Krankenhaus?“

Die Stadtgemeinde soll ein Baudarlehen für den Erweiterungsbau des Bezirkskrankenhauses in Neuenbürg geben. Wir sind aber der Meinung, daß in diesem Augenblick die Frage ernstlich erwogen werden muß, hier am Platze ein eigenes Krankenhaus zu erstellen, womit ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung erfüllt wäre.

Alle Krankenkassenmitglieder, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sowie die gesamte Bevölkerung sind hiezu freundlich eingeladen.

Den Gemeinderat laden wir hiezu insbesondere ein.

Für die Ver. Gewerkschaften Wildbad: Für den Gewerbeverein:

Referent: Kruse.

Oberlehrer Walz.

Friedrich Reich,

Bernicklungsanstalt,

Telephon 964 Pforzheim, Zerrenerstr. 45

empfiehlt sich im

Bernickeln und Versilbern

von Bestecken und Tafelgeräten,

sowie im

Aufrichten von Lampen

Lüstern u. Kunstgegenständen

Erstklassige Ausführung! Billigste Preise!

Altestes, sowie

besteingerichtetes Geschäft am Platze.

Lüster-Sacco
Sommerjoppen
Kahijoppen
Kohjaken u. -Hosen
Arbeitsmäntel
blaue Arbeitsanzüge
Waler- und Gipsjer-
Anzüge
Windjaken
Ausgehosen
feldgraue Hosen
Manchester-Hosen
Zwirn- u. Engl.
Lederhosen
Sporthosen
empfiehlt
in großer Auswahl
bei billigsten Preisen
Adolf Stern,
Wildbad, Kappelberg.

Sämtl. Schulkamerädinnen
und Schulkameraden des
Jahrgang 1885
werden auf Sonntag abend
8 Uhr zu einer wichtigen
Besprechung in das
Gasth. z. „Ratskeller“
freundlich eingeladen.
Ein Schulkamerad.

3 bis 4000 Mk.

gegen gute Sicherheit
(1. Hypothek)
von Privat aufzunehmen
gesucht.
Adressen an die Tagblatt-
Geschäftsstelle erbeten.

LIEDERKRANZ

Heute Samstag abends 8 1/2 Uhr
Ständchen.

Zusammenkunft b. Gasth.
zur „alten Linde“.
Morgen Sonntag vormittag
10 Uhr

Hauptprobe

im Kurfaal. Der Vorstand.

Turn-Verein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Bersammlung

im Gasth. z. „Eintracht“.

Tagesordnung:

1. Kreisturnfest in Ulm.
 2. Verschiedenes.
- Börschliches Erscheinen
dringend notwendig.
Der Vorstand.

Gar. rein. erstkl. Qualitäts-Bienen-

Honig

(keine minderwertige Auslands-
ware) versendet in Postkollis von
1 1/2 Pfund an

Großmkerel Ebersbach i. S.
Billigster Preis auf Anfrage.

Landes-Kurtheater.

Direktion Steng-Krauß.

Sonntag, 12. Juli
Nachmittags 4 Uhr
Erste Kindervorstellung

Das tapfere Schneiderlein

Abends 8 Uhr

Mein Leopold

Original-Volksstück